

hunc diabolus non habet iterum accusare in die iudicii; der sich selbst in seinen Sünden anlagt / den hat der Teufel nicht widerum anzuklagen an dem jüngsten Gerichts-Tag. Aber wir sollen auch gar wohl zu Herzen süß sein / was er beyfüget: Si tamen confitens pœnitendo diluit, quæ fecit, nec iterum renovat, quæ egit; wandoch auch der beichtende durch Buß außlöschet / was er begangen hat / und nicht widerum erneueret / was er gethan hat. Solche Beicht / solche Buß / solche Bekehrung / begehren wir von dir / O süßer Jesu / damit wir von dem Aussatz unserer Sünden gereiniget / beständig für dir / als dem höchsten Priester erscheinen / und als gesunde Glieder / unter die Bürgerschaft deines himmlischen Volks / angenommen zu werden / würdig erkennet werden. Amen.

Alcuin.  
Epist.  
de Conf.

## Am vierten Sontag nach drey Königen.

Thema.

*Domine salva nos, perimus.*

Herr erhalte uns / wir gehen zu Grund.

Matth. 8. 25.

Stipus.

Est corpus porcus, \* pudor est, quod fiat & orcus:  
Luxum quando deus credit inane pecus.

\* Per  
anagr

Der Leib gleich einem Schwein / auch oft zur Hölle wird:

Inhalt.

Da man zu stolz will seyn / durch Kleider = Pracht / und Zierd.

**W**An ich diese armseelige und elende Welt ein wildes Meer thäte benennen / würde ich die Prob gleich von meinem H. Seraphischen Vatter Francisco hernehmen können / welcher sie / nach dem H. Vatter Bernardo, auf denen Worten des H. Davids / also beschrieben hat: Hoc mare magnum & spatiosum manibus, quod est sine dubio saculum nequam. Dieses große und mit seinen Armen sich außstreckende Meer / welches ohne Zweifel die schalckhafte Welt ist. Doch können wir die Wahrheit zum

UUUU 3

Augens

Zugenschein auch ganz klar abnehmen / auß denen vier fürnemsten Eigenschafft-  
 ten des Meers / womit sich die Welt nur viel zu viel vergleicht. Die erste Eigen-  
 schafft dan des Meers ist : daß es nur ein bitteres und gesalzenes Wasser hat,  
 Richard. Von der Welt sagt Richardus : Aqua ejus salta valde, & multum amara, & ama-  
 a S. Vict. titudo ejus amaritudo amarissima; ihr Wasser ist sehr gesalzen / und überaus  
 lib. de bitter / und ihre Bitterkeit ist die allerbitterste Bitterkeit. Er sagt fer-  
 exter. mer: daß es ein Meer abgebe / welches seye: Mare malitiæ, ein Meer der Bos-  
 mali heit / und ein anderis / so da seye: Mare miseræ, ein Meer der Armseelig-  
 Es prom. keit; und das derjenige glücklich seye / welcher von Meer bis zu Meer herrsche/  
 bont. daß er keiner Schuld unterliege / auch keiner Straf untergeben seye. Die Wässer der  
 Exod. 15. Welt seynd jene allerbitterste Wässer zu Mara / von welchen dessenthalben die  
 23. Kinder Israel nicht konten trincken. Sie seynd auch die Wässer von der Stadt  
 4. Reg. 4. Jericho / welche so viel heisset / als unbeständig; deren Wässer überaus böß/  
 59. und der Boden ganz unfruchtbar ware. Auß dem Herzen deren Gottes ver-  
 Ps. 13. 9. gessenen Welt. Schlaafen fließet eine solche Bitterkeit in ihren Mund: Quorum  
 os maledictione & amaritudine plenum est; ihr Mund ist voll fluchens / und  
 Bitterkeit / sagt der Königliche Prophet.

Die andere Eigenschafft des Meers / nemlich die Unbeständigkeit / hat die Welt  
 gleichfalls in allen Dingen / mit welchen sie die menschliche Gemüther anlocket  
 als da seynd die Ehren / Reichthummen / und Bollüssen. Auß dieser Ursach  
 schließet der S. Augustinus: daß die Welt billig zu verachten seye; O amatores  
 mundi, rufet er denen Weltlingen zu / O ihr Liebhaber der Welt / cujus gra-  
 tiâ militatis? Um was streitet ihr? Major non esse poterit spes vestra in mundo,  
 quam ut amici mundi sitis; ibi quid nisi fragile, & plenum periculis? Et per quot  
 pericula pervenitur ad majus periculum? Euere größte Hoffnung wird darin  
 bestehen / in der Welt / daß ihr Freund der Welt seyt; und was ist in der-  
 selben nicht schwach / und voller Gefahren? und wie komme man  
 nicht durch so viele Gefahren zur höchsten Gefahr? Alsdan schließet er  
 nach Würdigkeit seines großmüthigen Verstands / und Eifers: Percant hæc  
 omnia, dimittamus hæc vana & inania; conferamus nos ad solam inquisitionem  
 eorum, quæ finem non habent. Vita hæc misera est, mors incerta obrepit; & post  
 hæc negligentia pœna supplicio luenda est. Laßet alles dieses zu Grund gehen/  
 laßet uns diese eitele und leere Ding verlassen: laßet wir uns begeben  
 diejenige Ding allein zu suchen / welche kein End haben. Dieses Les-  
 ben ist armseelig / der ungewisse Tod schleicht herbey: und nach diesem  
 ist die Schuld der Nachlässigkeit abzuhäßen allein übrig.

Die dritte Eigenschafft des Meers / wegen der Ungestümigkeiten / muß ge-  
 wiß auch die Welt an sich / oder doch wir an der Welt / erkennen. Von denen  
 Va. 57. Welt. Bedienten hat schon längst Isaias gesagt: Impii quasi mare fervens,  
 20. quod quiescere non potest; & redundant fluctus ejus in conculcationem & lutum;  
 die gottlose seynd wie ein wütendes Meer / so nicht still seyn kan / und  
 dessen Wellen Both und Unflat außwerffen / so zertretten wird. Alle  
 Bollust,

Wollust / so man in denen Geschöpfen suchen kan / ist nur wie ein eiteler / dar-  
 bey aber abscheulich-stinckender Schaum / welcher geschwind zergethet / und verschwin-  
 det. Schön redet zu diesem Wort waiß der H. Gregorius also : Quid maris nomine,  
 nisi secularium mentium amara inquietudo signatur, quae dum se vicissim inimicitiis  
 impetunt, quasi adversantes se undae collidunt? Was wird durch das Meer bes-  
 ser verstanden / als die bittere Unruhe der weltlicher Gemüther /  
 welche / da sie sich untereinander mit Feindschafften verfolgen / gleich-  
 sam als widereinander schlagende Wasser-Wellen zerstoßen. Recte enim  
 mare vita secularium dicitur, quia dum procellosis actionum motibus concitatur, ab  
 aeterna sapientiae quiete, atque stabilitate disjungitur; dan wohl wird das Leben  
 der Welt-Menschen ein Meer genemmet / dan in dem solches von denen  
 ungestümmen Wellen deren Beschäftigungen ungetrieben wird / muß  
 es eine Absönderung von der Ruhe der innerlicher Weißheit / und Be-  
 ständigkeit / erleiden. Dieses Gregorius, und noch ein viel mehrers.

Die vierte Eigenschaft des gefährlichen Meers / wegen deren Klippen / und  
 Gefahren des Schiffbruchs / hat auch die Welt / mit zu viel großer Bekantschafft  
 an sich. Ich will hier nicht reden von Sejani, Bellisarij, Rufini, Stiliconis, und ande-  
 rer ohnzählbarer Günstlingen der Welt / ihren unglückseligen Zufällen / welche / da  
 sie den Lauff ihrer Glückseligkeit mit voll-gespanten und von günstigem Glücks-  
 Wind angeblasenen Segeln vermeinten zu vollbringen / gähling angestosen /  
 und Schiffbruch gelitten haben; dergleichen Zufall wissen wir bey denen Franck-  
 sischen / Spanischen / Engelländischen / und Czarischen Höffen nahe bey kurzer  
 Frist etlicher Jahren / von einigen vorhin grossen / nachmahl unglückselig verfal-  
 lenen Ministren; deren in frischer Gedächtnuß stehende Nahmen ich nicht beyfüh-  
 re / weil sie einem jeglichen etwas belesenen / noch gar zu wohl bekent seynd.  
 Dis seye gnug / daß diese Gefahren des Schiffbruchs / wie sie bishero beständig  
 gewehret haben / also bis zum End der Welt nie nachlassen werden. Merckens-  
 und behergens-würdig seynd jene Wort des grossen Augustini / welche er von de-  
 nen Welt-Niedlingen allen Menschen zu betrachten vorleget : Dic mihi, ubi sunt  
 amatores huius mundi, qui ante pauca tempora fuerunt? nihil ex eis remansit, nisi ci-  
 neres & vermes; illic caro eorum vermibus, illic anima eorum ignibus deputatur;  
 Sage mir / wo seynd die Liebhaber dieser Welt / welche vor kurzen Zei-  
 ten gewesen seynd? es ist von ihnen nichts übrig geblieben / als Aschen  
 und Würm; hier wird ihr Fleisch denen Würmen / dort aber ihre Seel  
 denen Feuer-flammen übergeben.

Über diese vier Unglückseligkeiten ist noch eine andere auf dem Meer / nem-  
 lich die Gefahr / welche die Schiffende von denen See-Räubern leiden; ein sol-  
 ches gehet auch den Menschen an / als welcher nächst allein die Teufelen zu Feind-  
 den und Verfolgeren hat: sonderen er ist hier infalls in so viel bedaurlicherem Stand /  
 daß die auf dem Meer nur die außheimische Feind und Räuber zu fürch-  
 ten haben / der Mensch aber auch einen einheimischen / und allerargsten Feind  
 allzeit bey sich habe / nemlich sein eigenes Fleisch / seinen mit verkehrten Neigungen  
 und

S. Greg.  
 lib. 18.  
 moral. c.  
 25. in  
 Job 28.  
 v. 14.

S. Aug.  
 in medit.

und unordentlichen Anmüthungen umgebenen Leib/ welcher ihm mehr schadet/ und in grössere Gefahren bringt/ als alle seine übrige Feind.

Unter anderen Nachstellungen aber / mit welchen dieser Rauber die Seel zu fäulen / zu bethören / unter seine Gewalt zu bringen / und in den Untergang zu stürzen suchet/ ist nicht die geringste/ ja / ich darffs wohl sagen / die schlimmste und gefährlichste / jene hochmüthige Begierd / und hoffärtige Neigung zu dem überflüssigen / Stand übertreffenden/und stolzen Kleider-Pracht. Ich hab gesagt die schlimmste / und gefährlichste / und zwar nicht ohne gegründete Ursach: dan andere Lasterhafte erkennen noch ihre Sünden / und seynd im Stand / daß sie noch mit der Zeit (wans ihnen glücket) zur Besserung kommen können: dieses Laster aber ist so gemein / und wird darbey so wenig geachtet / daß kaum unter hundert damit behaftten Menschen einer zu finden ist / der sich ein rechtes Gewissen darüber mache / oder in der Reicht sich anlage/ oder einen Vorsatz der Besserung mache: woraus dan nothwendig folgen muß: daß die ohne Zahl seyen / welche ewig dardurch verloren gehen.

Also dan will ich durch diese Predig / mit sieben Haupt-Ursachen/ erweisen: daß der übermüthige obertwehnte Pracht / ein Laster seye / welches einem vernünftigen Menschen gang unanständig: ja billig als ein verdammlicher/ und zur Seelen-Verderbnuß führender Mißbrauch zu stiehen seye: also dan die Christen / bey entstehender solcher Begierd / sich vielmehr mit denen heutigen Apostelen zu Christo zu wenden / und seine Hülf anzusehen Ursach haben / damit sie dieses Ungewitter nicht zu Grund richte/ Attendite.

**I.** Die erste Ursach dan ist: weilten der Leib ein sehr verächtliches / verwürffliches Wesen / ja nur ein bedecktes Roth-Gewölbe ist. Diejenige / welche cur ides seynd in Zergliederung / und Wissenschaft der Beschaffenheit menschlicher Leiber / sagen einhellig auß / daß der Leib des Menschen / seiner innerlicher Beschaffenheit nach / sich gang genau vergleiche mit dem Körper eines Schweins: welches dan um desto glaublicher ist / weilten sich derselbige mit denen Eigenschafften eines so unflätigen Thiers viel vergleicht: in deme solcher nur die eifrigste Begierd hat // um sich in dem Roth der unlauterer Gelüsten / und viehischer Ergötlichkeiten herum zu wälzen: weßwegen dan auch der H. Petrus von einem Sünder / welcher zwar durch die Reicht und Buß die Sünden einmahl abgelegt hat / nachmahlen sich aber widerum in dieselbige herein stürzet / das Zeugnuß gibt / daß er seye: *Sus lota in volutabro luti*, eine gewaschene Sau in dem Roth-Lacken.

*2. Pet. 2. 21.* Plato in *Gorgia.* Plato nennet den Leib des Menschen anders nicht / als: Sepulchrum, ein Grab: gewißlich sehr verständig: die weilten die Seel in ihm / als in einem stinckenden abscheulichen Grab gleichsam verschlossen ligt; und weilten er wie ein faules Grab nichts von sich gibt / als Gestand, Roth / und Abscheulichkeiten / dergleichen / wie der H. Bernardus sagt / keine Senck-Gruben und Roth-Lacken auf Erden zu finden. Macrobius bezeuget / daß etliche der alten Weltweisen den menschlichen Leib genennet haben: *Carcerem*, einen Kercker / worin das Gottes und Himmelsfähige Gemüth des Menschen gleichsam wie gefäset behalten werde. *Cælius Rhodiginus*

2. Pet. 2.

21.

Plato in  
Gorgia.

Macrobius

L. 1. in

somn.

Scip.

diginus hat es schriftlich hinterlassen / daß etliche andere solchen der Höl selbstigen *Coline* verglichen haben / wegen seiner immertwährenden Unruhen/ Begierlichkeiten/ Zer- *Rhodig.* rüttungen/und immer anhaltender Unordnungen. Gnug seye gesagt in dem was *1.7. an-* der H. Geist durch den Mund des Weissen uns von solchem bezeuget hat: *Corpus uig. lect.* quod corrumpitur, aggravat animam; der Leib der Verweslich ist/ beschwäret *c.9.* die Seel. Wir können auch besser nichts sagen von einem jeglichen lebenden *Sp. 9.* Menschen / als was die höchste Wahrheit zu dero ersten Elteren / und in ihnen *al. 1.* in dero Nachkömmlingen/ gesagt hat: *Pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist Gen. 3.* Staub/ und sollst wiederum zu Staub werden; Du bist von der Erden her *19.* kommen / und sollst auch widerum in Erden verkehret werden. Dein Leib ist ein von Laym zusammen gesetzter Klotz / und soll auch widerum zum Laym und Klotz der Erden zergehen.

Was halten wir dan von uns selbstigen? was stolziren wir? was fangen wir mit einem solchen muffenden Roth-Hauffen an? was erheben wir uns in schlechten/ und den Leib nur umgebenden Dingen? *Pulvis es, du bist Staub/ du bist Laym/ Job. 25.* du bist eine Erde / mit einem Wort: *Homo putredo, & filius hominis vermis, der 6.* Mensch / der ein fanler Lyrer ist / und des Menschen Sohn / der ein Wurm ist / sagt der Justische Prophet: Also ist dan der Mensch beschaffen / eine solche Bewandniß hat es mit ihme / er seye wer er auch seyn möge. Nimm eine Laym und Roth der Erden / mache darauf ein Beschirz / übersilbere / oder vergulde solches / wie du willst / hange um das selbige so viele Perlen und Edelgestein herum / als du magst haben / bekleide es so kostbar / als dir beliebig / so bleibt doch Laym Laym / und Roth Roth. Mein großer Fürst / mein hoher Prälat / meine schöne Gräule / mein galanter junger Herz / ich siehe die Bedienten um euch herum; ich bemercke großen Pracht / und herrlichen Aufzug; ich bewundere die seltsame Kleidung / die kostbare Zierathen / den Farb-glanzen den Aufzug / und den von so vielen Unterschiedlichkeiten schimmerenden Staat. Was gedüncket euch aber von euch selbstigen? ich hab schon gesagt: Laym bleibt Laym / Roth bleibt Roth / und wans mit allem Gold / mit denen kostbaristen Elenodien / und fürtrefflichsten Perlen der gantzen Welt / umhangen wäre; ihr müset sagen / was alle übrige Adam und Eva Kinder / mit einem war-redenden Job / gegen ihren großen Erschöpffer bekennen müssen: *Memento, quæso, quod sicut lutum feceris me, ich bit- Job. 10. 9* redich / gedencke doch / daß du mich wie Laym gemacht hast. Diesen Laym hastu bekleidet mit einer Haut / die heut etwas scheint / Morgen verderbet; diesem Laym hastu zugeben einen Geist / der ihn heut beweget / Morgen widerum von ihm abweicht; diesem Laym hastu kein Erbtheil auf Erden gegeben / als seine Säulung und Verwesenheit; So laßet uns dan diesem stolzierenden / vermasquierten / und verstellten Laym / die Larven abziehen / das ist / die äußerliche / und anderstwo her entlehnte Sachen enziehen / so werden wir dessen waristes Contrafait finden; welches der Fürstliche Prophet an seiner selbst eigener Person schon längst entworfen hat: *Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc; Job. 1. 24.* Nackend bin ich auß Mutter Leib gangen / und werde nackend widerum

Dahin kehren / nemlich in die Erd / welche ein Mutter unser aller ist.

Eine Sau dan / so unrein; ein Schwein / so nur seine Lust hat im Roth / so hoffärtig aufzuzen; ein Grab / so stincket / ein Todens-Haus / so angefüllet ist mit Würmen / und Exter / so prächtig zieren; einen Kerker / so voller Abscheulichkeit / eine Reichen / so überhäuffet ist mit Unflat / so angeschwollen ist mit verkehrten Anmüthungen / wodurch die edlste Seel selbst auf das empfindlichste beschwäret wird / so eitel und hochmüthig behangen / und zwar mit Vernachlässigung der so kostbarer Seel / was ist dieses anders / als eine unsinnige Eboheit / welche machet / daß man der Magd fleißig diene / und die gebietende Herrscherin und Frau nichts achte?

Muret.  
1.6. va.  
rior. 6. 17

II. Die andere Ursach ist: Dieweilen der Leib ein geschworener / ja argster Feind der Seel ist / als welcher der Welt und dem Teufel seine getreueste Diensten leistet / und für die größte Wohlthat sich rechnet / wan die Seel ist übersunden worden. Semiramis ware vormahlen eine schlechte Magd eines Königlich Bedienten in Babylonien: deren Schönheit hat das Gemüth des Königs Nini solcher Gestalt eingenommen / daß sie begehren dörfte / was sie wollte / herrschete wie sie begehrte / und erlangte / was ihr beliebte. Einmahl legte sie eine Bitt bey dem König ein / als wäre solche um eine schlechte Sach / daß er nemlich ihr einen einhigen Tag vergönnen wollte / an welchem ihr die völlige Gewalt des Königs / nach Belieben zu gebieten / und zu herrschen / gestattet wäre. Ninus bewilliget gangern / in deme ihm diese Sach als leicht / und ohngefährlich / vorfame; also dan lafet der König ein Gebott außgehen / Semiramidi / als einer gebietender Königin / denselbigen Tag in allem zu gehorsammen / und nichts zu unterlasen / was sie befehlen würde. Die Regier-süchtige Semiramis erfreute sich dieser zugelegter Gewalt / befehlet so dan erstlich schlechte und gringe Ding / und man thut sie / nachmahl größere und schwärere / und man vollbringet sie. Ferner gibt sie Befehl / den König zu fangen / und man fangt ihn; zu binden / und man bindet ihn; endlich zu töden / und man tödet ihn: also wurde eine verächtliche Schlaafin durch die Herrschafft eines Tags / eine mächtig-gebietende Königin. Nicht anders machet es der Leib mit der Vernunft: er schmeichlet anfänglich / auf die Schmeichlerey folget Arglist / mit verdecktem Betrug: als dan fangt er an zu gebieten / und Befehl vor zu schreiben. Es ist aber in Wahrheit keine leichte Sach / den Leib von denen angewöhnten Dingen widerum abzubringen; diese Magd dienet gar übel / dieser Schlaaf regieret noch gefährlicher / und fanget mit ungestümmer Gewalt an als eine Schuldigkeit zu begehren / was du ihm einmahl / auß lauter Gütigkeit und Nachsichung / gestattet hast.

Job. 24.  
20.]

Da der heilige Job von einem Menschen redete / welcher dem Leib zu viel zugibt / sprach er also: Dulcedo illius vermes: non sit in recordatione, sed conteratur, quia lignum infructuosum; Seine Süßigkeit seynd die Würm: seiner solle nicht mehr gedacht werden / sonderen man zerbreche ihn / wie ein unfruchtbare Holz. Der H. Pabst Gregorius verstehet durch diese Würm das Fleisch / oder den Leib des Menschen / da er über diesen Pab also redet: Potest appet-

citus

eius vermis nomine caro designari, es kan unter dem Nahmen der Würmen / *S. Greg. l. 16. mor. c. 29.*  
 das Fleisch ganz offenbar verstanden werden; also beweiset er dan ferner /  
 mit einem weitläuffigen Discurs / daß diejenige / so ihr eigenes / oder ein fremdes  
 Fleisch unordentlich lieben / zieren / und schmucken / eine lautere Wurm-Kum-  
 merschafft treiben; welches er ferner behauptet auß dem: daß die allerbeste Freund-  
 den Gestanck eines verstorbenen Leichnams ihres Freunds nicht lang ertragen könn-  
 en / sonderen denselben eiligst zu der Begräbnuß zu befördern suchen; Und wi-  
 derum beweihet er diese Wahrheit darauß: daß man über eine kurze Zeit / das Fleisch  
 des menschlichen Leibs in dem Grab / in lauter faule stinckende Wurm verkehrt  
 sehen wird. Dieweilen dan die geile / hoffärtige / und wollustbare Menschen ihr  
 größte Freud und Gefallen haben / entweder in Zierathen ihres eigenen Leibs / oder  
 auch in Begierden anderen dardurch zu gefallen / oder von ihnen angesehen / und ge-  
 liebet zu werden / als kan man wohl von einem jeglichen derselben sagen: daß ihre  
 ganze Süßigkeit in lauter Würmen bestehe; und weilien sie ein solches faules  
 Wurm Nest dem allmächtigen Gott selbst / ihrer Seel und Seeligkeit / und al-  
 lem Dienst Gottes vorziehen / als sagt wohl der Job von ihnen / daß ihrer nicht  
 mehr solle gedacht werden bey Gott / nemlich zur Gnad und Barmherzigkeit /  
 sonderen daß sie vielmehr als ein dörres unfruchtbares Holz sollen zerbrochen / und  
 in das ewige Feuer geworffen werden. Es redet der *S. Chryst. hom. 18. in e. 3. Gen.*  
*Audiant opulenti, & qui luxuriantur in vermium operibus, & vestiuntur sericis;* es  
 hörend die Reiche / und welche Willmuth treiben mit denen Gespunsten  
 der Würmen / und sich in Seyden bekleiden. Alsdan fragt er einen jeglichen  
 deren: *Quare, dic, obsecro, corpus ita ornas, & gaudes ejuscemodi ambitu?*  
 warum / ich bitte dich / sag mir doch / zierest du deinen Leib also / und hast  
 eine Freud an dergleichen Umschweiff? *Non cogitas, quod pro magno sup-  
 plicio, tegmen hoc excogitatum est?* Bedenckest du nicht daran / daß die Klei-  
 dung / als eine Straf der Ubertrettung / seye erfunden worden? Wie  
 thorecht aber ist es mit Straf-Zug prangen / und einen verächtlichen stinckenden  
 Wurm-hauffen stolz und hochmuthig hervorbuhen? Wie gewiß ist es aber nicht/  
 daß diejenige ohne Zahl und End seyen / welche durch diese Wurm-Nester sich  
 zeitlich unglückselig / unrühig / verwirret / und verstrickt machen / über dieses aber  
 (welches noch das allererschrocklichste ist) in die ewige Tormenten sich versencken!  
 den Danck werden sie niemand / als ihrem ärgsten Feind / dem zu viel und unor-  
 dentlich geliebten Fleisch / zu messen können; dan daher entstehet das mehrste / ja  
 einzige Ubel. Ein kurze Gleichnuß oder Zabel / mein Christ / fasse sie wohl.

III. Europa / eine Tochter des Königs Agenoris / sahe ohnweit des Tirischen  
 Meers / auf einer annehmlich; grünender Wiesen / einen überauß schönen Stier  
 waiden / dessen Gestalt dan ihr Gemüth an sich gelocket hatte. Sie begehrte  
 zwar demselbigen sich zu nähern / befürchtete aber dessen vermuthete Wildigkeits  
 indeme sie aber sich beständig zu ihm gereizet befunde / sienge sie an zu trauen / auß  
 dem vertrauen zu nähern / auß dem nähern zu berühren / auß dem berühren zu  
 libkosen / auß dem libkosen zur Vertraulichkeit zu gerathen / sonderlich: da der

in spielende Stier bald still stunde / bald in etwas sich bewegend / den glatten Hals / und Wapfen gleichende Hörner / so dan nider kniend / den Rücken zu allen Diensten / willfährig darbotte. Die Königliche Jungfrau / in Ansehung der Dienstfertigkeit dieses Thiers / erlühnete sich so weit / daß sie sich endlich darauf setzte / und fröhlich daher rittte. Indessen wurde diese betriegliche Bestien allgemach von der schönen Wiesen ab / und kame zum Wasser : der Jungfrauen aber gefiele das lieblicherreiten so wohl / daß sie an keine Gefahr gedachte / auch so gar dazumahl / da der betriegliche Stier schon die Füß in das Wasser zu setzen ansetzte. Da aber solcher auf einmahl durch einen gewaltigen Antrieb / sich in das reißende Wasser / und hohe Meer begabe / da hat die unglückselig schwimmende / zwar das verlassene Gestatt mit nahen Augen angesehen / aber nicht mehr zurück kommen / wohl aber ihre zu leicht trauende Anmüthung beklagen können. Der heidnische Plato / wie Caelius bezeuget / gibt auß dieser Fabel - Geschicht eine so schöne Lehr / daß sie denen Heiden zu hoch / denen Christen aber zu einer trefflicher Unterrichtung seye. Europa dan / sagt er / welche eines Königs Tochter waret / bedeutet eine jegliche Seel / so da ist eine Tochter des himmlischen Königs. Viel / und wohl schön gesagt von einem Heiden ; aber täglich ist die unglückselige Erfahrung bey uns Christen : dan gleichwie diese verführte Jungfrau zwar wohl zuruck sehen / und den lieblichen Acker / auch das väterliche Haus anschauen / und darin zu seyn begehren / nicht aber mehr dahin kommen konte / also seynd deren ohnzählbare / welche dem ohngezähmten Stier ihres Leibs / und des Fleisches / sich vertrauende / allgemach in das ungestümme und wütende Meer ihrer Lasteren sich verleiten / und in dergleichen Verdammnuß - Gefahren verführen lassen / daß die Seel / obwohl sie weiß / daß der Himmel ihr Vaterland / der Ort ihr Erschaffer / und die Seeligkeit ihr letzter Endzweck seyn sollte / gleichwohl von dem unbandigen Stier des Leibs in so weit abgezogen werde / daß alle Hoffnung des Heils verschwinde. Welche aber seynd wohl jene unglückselige / die sich einem solchen zuerst schmeichlenden / nachmahl aber so übel verführenden Thier / vertrauen / als jene elendiste Menschen / welche ihrem Leib zärtlen / ja dessen Verwegung in Begierd der hoffärtiger Kleidung / und stattliches Aufbuges / unterhalten / und bewerkstelligen ? Es hören solche den Schluß / welchen der H. Paulus von ihnen machet : Caro & sanguis regnum Dei non possidebunt , Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht besitzen. Et ämen sollten sie sich dan / daß sie dem rebellischen Fleisch und Blut / dem verführerischen Leib / und dessen Sinnlichkeiten also nachgeben / und mit ihm die Hoffart / und der Ort so verhassten Hochmuth / treibende / die edle Seel so schändlich vernachlässigen. Schön redet zu diesem Vorhaben der H. Chryostomus : Impossibile est , aliquem agere curam animæ , & tanti facere corporis pulchritudinem ac ornatum ; sicut & impossibile in externo illo cultu tantopere occupatum illius agere curam. Es ist ohnmöglich / sagt er / daß einer die wahrhaffte Sorg seiner Seel habe / und zugleich so viel mache auß der leiblicher Schönheit / und Aufzierung ; gleichwie dan hingegen ohnmöglich ist / daß einer / in dem äußerlich

Augustinus  
Causa  
libro 1. 59.

1. Cor.  
15. 50.

Nov. 37.  
in 6. 15.  
wen.



serlichen Zierath und Pracht sich viel beschäfftigender / grose Sorg für die Seel trage.

IV. Die dritte Ursach ist: Dieweilen der übermüthige Zierath des Leibs ein Zeichen ist einer gänglich vernachlässigter und verdorbener Seel. Solches erweist der H. Chryostomus mit diesen klaren Worten: Licet hoc perexiguum esse videatur, tamen tum in viri, tum in foeminis, magnum perditæ mentis argumentum & significatio est; ob schon es ein ganz ringfügiges Ding zu seyn scheinet (nemlich den Leib zurecht und aufzubringen) so ist es doch so wohl bey den Mannen / als Weibs: Leuten / ein großes Berueffstum und Ansehen / als Weibs: Leuten / ein großes Berueffstum und Ansehen eines verkehrten Gemüths. Der H. Bernardus zeigt klar / daß er eben dieser Meinung seye / da er spricht: Vestium curiositas deformitatis mentium & morum indicium est; der fürwitzige Pracht in denen Kleideren / ist ein Zeichen abscheulicher Gemüther / und Sitten. Der H. Cyprianus / da er von dem überflüssigen und üppigen Zierath derjenigen redet / welche Jungfrauen Gottes seyn wollen / schreibt also von denselbigen: Serico & purpurâ induta, Christum sincerè induere non possunt: auro & margaritis adornata & monilibus, ornamenta mentis & corporis perdiderunt; da sie mit Seyd und Purpur angethan seynd / können sie Christum nicht warhafftig anziehen: indem sie sich auch mit Gold / Edelgesteinen und Perlen geziere haben / seynd sie in Verlust der Zierathen der Seel und des Leibs gerathen. Darum haben fromme Menschen diese Eitelkeit nicht allein an sich selbst / sondern auch an anderen gehasset. Von der edlen und heiligen Römerin Paula schreibt der H. Hieronymus, daß / wan sie ein eitel gezieretes Weibs: Bild gesehen / mit Runglung der Stirn / und angenommener Traurigkeit des Angesichts / der gleichen bestrafet / und zu sagen gepflegt habe: Munditiam corporis atque vestitus animæ esse immunditiam, daß die Zierathen des Leibs eine Unreinigkeit der Seel wären. Solche heilige Seelen haben dieses alles auß dem ohnfehlbaren Wort Gottes gelehret / in welchem wir unter anderen also lesen: Amictus corporis, & rufus dentium, & ingressus hominis enuntiat de eo; die Kleider am Leib / das Lachen der Zähnen / und der Gang des Menschen zeigen an / wer er seye; dan gleichwie eine sitzsame eingezogene Kleidung / ein ehrbares / und Gott ergebenes Gemüth andeutet / also thut im Gegentheil ein liderlich / leichtfertiger Aufzug ein eben also beschaffenes Gemüth an Tag legen. Was sagen wir aber von dem Wort Gottes / und denen darauf erleuchteten heiligen Menschen? Wir wollen / zu Bestärkung der Christen / das / auß der alleinigen Vernunft genommene / Urtheil der Heiden selbst / erwegen.

Erasmus erzehlet / daß Philippus König in Macedonien / einen Freund seines liebsten Freundes Antipatri / in die Zahl seiner Jünglingen angenommen habe; als er aber gesehen / daß er die Haar und den Bart färbete / hat er ihn widerum abgeschafft / sagend: er könne ihm nicht trauen / daß es würde derjenige in seinen Geschäften nicht treu seyn / welcher ein Verfälscher seiner eigener Haaren wäre.

S. Chryf.  
hom de  
Epulone  
& Laz.

S. Bern.  
de consid  
ad Eugen

S. Cypria.  
de habi-  
tu virg.

S. Hiero-  
nym. in  
epit.  
Paula.

Eccli. 19.  
27.

Erasmus  
l. 4. apo-  
pteg.

Sueton.  
in Aug.  
c. 73.

Bekannt ist jenes Sprichwort des Kayfers Augusti: *Vestitus insignis ac mollis superbia vexillum est, nidusque luxuriae*, Ein sehr stattliche und weiche Bekleidung / ist eine Fahnen der Hoffart / und Nest der Geilheit; Dannenshero konte er unter seinen Hoff-Leuthen dergleichen nicht vertragen: ja er hat seine eigene Tochter / als eine seines Nahmens und Geblüts unwürdige / aufgeschändet / da sie einmahls mit stolzem Kleider-Aufzug zu ihm kommen.

Brusomus l. 3.  
c. 13.

Severus der Kayser bekleidete sich gang schlecht und demüthig / und gabe dessen folgende Ursach: *Imperatoria Majestas virtute constar, non corporis cultu*; Die Kayserliche Majestätische Herrlichkeit bestehet in der Tugend / nicht in dem Zierath des Leibs. O wolte Gott / es gedächten also die Christen: die Geistliche Würdigkeit / und Christliche Hochheit / bestehet gnugsam in der Tugend / nicht in so großer Eitelkeit.

Sueton.  
in Vespasiano.

Flavius Vespasianus / der Kayser / hatte einem Jüngling einen Land-Pflegers Dienst geschendet; da aber selbiger aller geziert zu dem Kayser gekommen / um sich zu bedanken / auch solcher bemercket / daß er neben dem Zierath nach Spekereyen riechen thäte / hat ihn der Kayser gleich verachtet / hart bestrafet / und der Würdigkeit widerum beraubet / und zu den seinigen gesagt: *Malleum allium oluisse*. Ich wolte viel lieber / er hätte nach Knoblauch gestuncken.

Belleg.  
in sent.  
v. vestit.

Isander und Archidamus / beyde Fürsten der Lacedamonier / wollten auf keine Weiß gestatten / daß ihre Tochter jene kostbare und prächtige Kleider annehmen sollten / welche Dionysius König in Sicilien / der ihr Feind ware / doch unter dem Schein der Freundschaft / geschickt hatte / weilien sie besörchteten / sie würden dardurch an dem Leib mehr verstellen / und an dem Gemüth verkehrter werden; dan zu keinem anderen Endzweck hatte solches Dionysius geihan / als daß solcher großer Fürsten Tochter / durch ohnmäßige Kleider Hoffart / auch zum Fall der Geilheit kämen. Gemelder König / der sonst doch nichts guts an sich hatte / ware doch ein solcher Feind der prächtiger Kleider / daß er deren Dieben mit Strafen schonete / so dergleichen gestohlen / und entfrembdet hatten.

Laert. de  
vitis phil  
l. 6.

Wan aber eine solche Eitelkeit / denen Weiberen schimpfflich ist / so ist sie gewiß noch mehr schmälich / und gang schändlich für die Manns-Leuth / weilien sie / wie der Heidnische Diogenes darsür hielt / ein weibisches und leichtsinniges Gemüth an Tag legen / und durch den eitelen Aufzug an dem Leib / allen verständigen Menschen erweisen / daß sie keine männliche Tugend / noch herghaffte Grohmüthigkeit / in sich hätten. Er pflegte auch die ungelehrte und ungeschickte Menschen / *Oves aureo vellae* zu nennen; das ist: Schaafs-Köpff / welche mit göldiner Woll bekleidet seynd. Endlich solle gnug seyn diesen Mißbrauch zu beschimpffen / was Clemens Alexandrinus erzehlet: daß nemlich die alte Lacedamonier denen v. offenen Huren allein zugelassen haben / mit Blumen und Gold gezierte Kleider zu tragen. Ihr Christen / wie viel blinder / wie viel gottloser seyt ihr / als die Heiden / welche den Leibs Zierath verachteten / und das Gemüth mit Wissenschaften ziereten / obschon sie keine Erkantnuß Gottes hatten; da ihr hingegen nur den Leib zieret / und die / durch das Blut Christi erworbene Seel / nicht allein nicht aufschmucket

schmucket / sonderem auch zu Grund gehen laſet ! Höret eine ſchöne Gleichnuß / welche ich / euch zum Verſchluß dieſer Prob / auß unſerem Hoch erleuchten Didaco Stella gebe: Feretra, ſuper quibus mortuorum corpora deferuntur ad Eccleſiam, nunquam ſunt adornata, niſi corpus mortuum bajulent; Die Bahren / auß welchen die tode Leiber zur Kirch getragen werden / ſeynd niemahl gezieret / als wan ſie einen toden Leib mitführen: eodem modo vani illi non aliàs corpus ornant, quàm cum intus animam peccatis mortuam geſtant; auß loſche Weiſſen zieren die Kinder der Eitelkeit ehender die Leiber nicht / biß ſie in den ſelbigen eine tode Seel herum tragen.

V. Die vierte Urfach iſt: Weiln der Kleider Pracht Urfach gibt zu vielen Laſteren / wenigſtens bey anderen; dahero auch ſolche hoffärtige Pfauen gar leicht für liderliche Schlepſäck gehalten werden. Gleich wie / ſagt Clemens Alexandrianus / auß dem faulen Holz Würmer erwachſen / welche ſolches hernach mehr und mehr zernahen / alſo entſtehet / auß hoffärtiger Leichtſinnigkeit des Gemüths / die Prallerey der ſolger Kleider / und dieſe vermehren nachmahls die Hoffart und Leichtfertigkeit; dahero gibt er ferner einen Rath / welcher (wollte Gott / daß es geſchähe) wan von vielen Männern / von vielen Elteren / wohl beobachtet würde / ſo ſollte man erfahren / daß viele tauſend Ubelthaten würden vermeidet werden; Ea quæ à forminis ad luxum comparantur, ab eis tanquàm pennæ detrahenda ſunt, ut quæ inſtabilem ſuperbiam, ac molliem, inaneſque voluptates procreant; Die jenige Zierathen / welche von denen Weibern zum Pracht angeſchaffet werden / ſollte man von ihnen / als ſey deren abziehen / als welche die unbeſtändige Hoffart / die liderliche Zeit / und verbottene Wollüſten erwecken. Baſilius Seleucus betrachtet jene Hiſtori der heiliger Schrift / welche vermeldet / woher die erſte und größte Laſterthaten / und die darauf erfolgte Straf des allgemeinen Sündfluſſes / entſproſſen ſeyen; daß nemlich / da die fromme Kinder des heiligen Patriarchen Seth / die Töchter des von Gott verfluchten Cains geſehen / in ihre Geſtalt ſich verliebet / mit ſolchen ſich verheyrathet / dergeltalt dan allgemach alle Gottesforcht verloren haben. Inſonderheit aber leget er dieſe Wort der Schrift: Videntes filii Dei filias hominum, quod eſſent pulchræ, Da ſahen die Kinder Gottes die Töchter der Menſchen / daß ſie ſchön wären / alſo auß: Filias ex poſteritate Cain conſpicari, ſplendidas, & ornatu florentes earum veſtes, da ſie ſahen die Töchter auß der Nachkommſchaft des Cain hervorgezieret / und ihre mit Blumen des Zieraths prangende Kleider. Was will er aber dardurch andeuten? was will er ſagen / daß die Leibs Zierde Blumen nennet? ich glaube / er habe wollen andeuten / daß / gleich wie auß denen Blumen Früchten entſtehen / alſo auß denen ſolgen und geblühten Kleideren / die Früchten der Heilheit in ihren ſelbſt / und anderen / wachſen. Nicht anders meint es Tertullianus, da er ſagt: Florida enim veſtis de proximo curat luxuriæ negotium, dan ein von Zierathen blühendes Kleid / bewirbt ſich gar nahe um das Geſchäfte der Weilheit.

Dieſe

Didac.  
Sto. ka de  
con. empt  
munda  
part. 1.  
c. 40.

Clem.  
Alex l.  
3. pedag.  
c. 11.

Gen. 6.2.  
Basil. ſe-  
lenc.  
orat. 6.

Tertull.  
ad uxor.  
c. 4.

Diese wird wohl die Ursach gewesen seyn / warum der H. Chryostomus die schöngezierte Weiber denen Gräberer verglichen hat. Warum aber denen Gräberer / da solche nichts als einen Grausen verursachen / ein schöngeziertes Weibsbild aber nichts als Schönheit / und Holdseligkeit anzeigt? *U.* Sie wissen / daß man an denen prächtigen Gräberer äußerlich nichts bemercket / als schöne Bilder / Säulen / Sinn-Bildnussen / gemahlte / aufgehauene Arbeit / Wapfen / Schilder / Lob-Schriften / und dergleichen / welche das Gemüth des Menschen an sich locken / und zur Verwunderung bewegen / da sie doch innerlich nichts / als faule Knochen / Roth / Exer / und Gestank in sich enthalten; also / sagt er / gehet es auch bey denen Menschen / welche den stinkenden Rothsack mit allerhand Zierden umgeben / und die menschliche Augen an sich locken / da doch innerlich alles nicht allein mit Wuth und Abscheulichkeit / sondern auch die Seel mit Eitelkeit / und Lasteren angefüllet ist: Molles, dissoluti, fornicarii, corporis munditiam curant, jugiter olentes unguenta, sepulchrum ornantes, animam verò intù habentes mortuam, also lauten seine Wort: Die Weichlinge / Aufgelassene / und Unzüchtige / bemühen sich um die Zierung des Leibs / und riechen allzeit nach Schmier-Salben / da sie / das Grab des Leibs zierende / inwendig eine verstorbene Seel haben.

S. Chryf.  
hom. 36.  
ad pop.

Judith.  
11. 12.

6. 10. 4.

Clem.  
Alex.  
sup. 11.

In Göttlicher Schrift wird umständlich entworfen die schöne Kleidung / und häußlicher Aufbuß der Judith / wie sie nemlich ihre herliche Kleider angezogen / sich mit kostbaren Armbänderen / Spangen / Ohren-Ringen / und anderem Geschmuck gezieret / folgendes ihren Weg zu dem Kriegs-Fürsten Holofernes genommen habe; dessen Cammer-Diener Vagao sie dan also angedet: Non vereatur bona puella introire ad Dominum meum, ut honorificetur ante faciem ejus, ut manducet cum eo, & bibat vinum in jucunditate; die gute Tochter fürchte sich nicht zu meinem Herren hinein zu gehen / damit sie geehret werde für seinem Angesicht / auch mit ihm esse / und Wein trincke mit Freuden. Dieser Cammer-Diener hielt die Judith für ein unzüchtiges Weibsbild / wie es unser Lyranus, und andere dafür halten. Aber was hat ihn dazzu bewegt / daß er von der keusüster Judith ein solches Urtheil schöpfte: der allzu schöne Aufbuß / und Staat der Kleidung / hat ihn zu solchem Argwohn gezogen; daher entschuldiget sie die H. Schrift selbst: Omnis ista compositio non ex libidine, sed ex virtute pendebat: alle diese Aufschmuckung kame nicht her auß fleischlicher Wollust / sondern auß der Tugend. Ohnsträflich wäre dieser zur Ehr Gottes von der Judith gerichtete Aufbuß; sonst aber pflegt der übermüthige Kleider-Pracht die Psell des blinden Cupido-Buben zu verrathen / wie es ein Heidnischer Gesag-Heber der Athenienser / mit Nahmen Zeleucus, in seinen Gesägen verfasst hat / deren eines also lautet: Mulieres aureis ornamentis, atque contextis indumentis, atque elaboratis venustantur, quando scortari, atque amatores sibi moliri student; das ist: die Weibsbilder thun sich mit Gold / und anderen köstlichen gestickten Kleideren zieren / wan sie sich öffentlich wollen fail bieten / und anderen zu Dienst zu seyn, sich erklären. Jetzt nem-

men

men solche Kinder der Eitelkeit hierauf/ in was für eine Meinung und Schätzung sie sich bey verständigen Leuten setzen.

VI. Die fünffte Ursach: dieweilen der stolze Kleider-Geschmuck/ wo nicht auf Antr eb eines Urgüthigen/ doch gewiß eines hoffärtigen / und der eiteler Ehr begierigen Gemüths/ herrühret. Vestium cultus aut ambitionem sapit, aut prostitu-

Tertul. 6.  
64.

Balsam. Gewiß ist: daß wenigstens ein sich staatlich zierender Mensch gern angesehen seyn / und anderen gefallen / und darauß eine eitele Hochschätzung erhaschen will / welches gewiß der Christlicher Demuth und Eingezogenheit gerad zuwider lauffet. Wohl hat der H. Geist alle Menschen durch den Mund des weisen Predigers ermahnet: In vestitu ne gloriaris unquam, rühme dich nimmer um deiner Kleidung willen/ dan nichts thorechters mag g. funden werden. Unsere

Ecol. 11

4. erste Elteren bedörfften keiner Kleider in dem Stand ihrer Unschuld / da sie aber gesündigt/ und ihre schändliche Blöße und Abscheulichkeit erschienen / da bekamen sie die Kleidung gleichsam als Bänd / um damit ihre garstige Wunden zu bedecken; Wäre nun nicht derjenige von allen für einen unsinnigen Narren zu halten / welcher mit schön gezierten und gesücten Tüchern prangen wolte / mit welchen er den Gestank seiner Wunden und Geschwür bedecken soll? Daß aber die Kleider-Pracht nie ohne eitele Ehr getrieben werde/ erweist der H. Gregorius auf der täglicher Erfahrung/ da er spricht: Quod pro sola inani gloria vestimentum pretiosius quaritur, res ipsa testatur: cum nemo velit ibi pretiosis vestibus indui, ubi ab aliis non possit videri. Die Sach selbst bezeuget es / daß man kostbare Kleider wegen der eitelen Ehr anthue: in dem niemand daselbst will prächtig gekleidet seyn / wo er von anderen nicht kan gesehen werden. Darum neunet der wise Seneca alle diejenige Narren / welche hochgeschätzt wolten werden / oder selbst andere hochschätzen / wegen der Kleider/ gleich wie diejenige thorechte wären / welche eine verschliffene garstige Schindweer wolten hochschätzen / dieweilen sie einen köstlichen Baum und Sattel mit sich führet.

S. Greg.  
hom. ult.  
in Evang

Coena / ein Sophist / wie mehrgemelder Clemens Alexandrinus schreibt / hat die Tugend ganz einfältig / mit einem weisen Kleid / und der Ehrbarkeit als lein / gezieret: die Gottlosigkeit aber mit vielen Zierathen umgeben / abbilden lasen. Apelles, da seiner Jünger einer die Trojanische Helena mit vielem Gold und Geschmuck umgeben abgemahlet hatte / sagt zu ihm: Cum non posses pingere pelchram, pinxisti divitem; da du sie nicht hast können schön abmahlen / hastu sie als reich abbeschildet; er wolte andeuten: daß es eine überaus große Eitelkeit wäre in denen Reichthams-Zierathen eine Schönheit und Hochschätzung suchen / wie solches widerum Clemens Alex. bezeuget mit diesem Spruch: Idem ib. Si quis auro se ornari existimet, is auro est inferior: qui autem auro inferior, non est ejus Dominus; wan jemand vermeinet / er werde von dem Gold gezieret / der ist gringer als das Gold: der aber gringer ist als das Gold / der ist dessen Herr nicht. So hastu dan keine Ehr / sonderen nur eitelen Hochmuth in deiner Einbildung / in der That aber lauter Schand darvon / daß du dich selbst

Clem.  
Ale. c.  
sup. c. 12.

Idem ib.

Laert. l. 1  
s. 2 de  
vitis  
Philosoph

verächtlicher und gringer machest / als andere Seel- und Vernunft-lose Geschöpf. Schön ist der hoffärtige Croesus, König in Lydia / beschimpffet worden in solcher Eitelkeit / da er mit allerhand Arten des Geschmucks glanzend / und auf einem kostbaren Thron sitzend / den weisen Solon befragete : Ob er auch wohl je mahl ein schöneres Spectacul gesehen hätte ; dan Solon antwortete alsobald : ja freilich / nemlich die Hockel-Hanen / Phasanen / und Pfauen. Eitelkeit über Eitelkeit dan ist es mit frembden Zierath stolzieren / mit welchem man doch so weit nicht gelangen kan / daß man denen Bestien / und deren Geschmuck / gleich werde / welchen sie von Naturen haben.

Sueton.  
in vit. a.  
Alex. ab  
Alex.  
Staplet.  
in Dom.  
2. Adv.

VII. Die sechste Ursach ist : daß die Stolzheit deren Kleideren ein so unersättliches und unbändiges Ding seye / daß keine Maas / keine Weis / keine Ordnung darin gehalten / ja schier kein End der Zierathen und Verschwenderungen gefunden werde ; nemlich so weit steigt die Frechheit / daß / wan sie die Eingezogenheit einmahl unter die Füß gebracht hat / sich keine Besäh mehr geben laset. Wir lesen deßfalls schier ungläubliche Aufgelassenheiten. Cajus der Kaiser vermeinete / die Kleider der Menschen wären zu schlecht für ihn / dannhero erschiene er bald in dieser / bald in einer anderer Gestalt der Götter / oder Göttinnen / wie sie in denen Tempeln bekleidet waren. Nero der Kaiser thäte kein Kleid zweymahl an. Heliogabalus truge an denen Schuchen die kostbarste Edelgestein / welche er doch zum andermahl nicht anlegete. Gualterus Kasoldus ein Mensch von schlechtem Herkommen / wie Stapletonus bezeuget / nachmahl ein Bühler der Calvinischen Elisabetha / Königin in Engelland / hatte bisweilen Pantoffeln / welche dergestalt mit Perlen und Edelgesteinen versetzt waren / daß ein paar auf sechs tausend sechs hundert Cronen werth geschätzt worden. Was melde ich aber von vergangenen Zeiten / in deme heut zu Tag / ich will nicht sagen unter Kaiserlichen / Königlichem / und Fürstlichen Personen / sondern auch unter denen gringeren / ja gemeinen Leuthen / ein solche verschwenderische Kleider-Manier sich befinden laset ; daß man wohl sagen soll / der mehriste Theil verzehre mehr in Kleideren / als allen übrigen Haus-Nothwendigkeiten / und trage mancher und man be mehr an dem Leib / als ihr gang's Hauswesen vermag. Ja / wan man von einer Sach auf Erden sagen sollte ; Non est modus in rebus , es ist keine Maas in denen Sachen mehr / so muß man dieß sagen von denen Kleideren / mit welchen des müßfenden Madensacks seine schändliche Abscheulichkeit sollte bedeckt und verborgen werden. Gehe nur hin bey einen manchen / der doch von so weit nicht her ist / und etwan durch seine Lateinische Complimenten ein Dienstgen erhalten / zehle mir nur dessen Kleider / wo du kanst ; gewiß hat er dergleichen mehrere / als Tag in der Wochen : ein Sontags-Kleid / ein Wercktags-Kleid / ein Feiertags-Kleid / ein Balla-Kleid / ein Traur Kleid / ein Winter-Kleid / ein Oster-Kleid / ein Sommer-Kleid ; ein Herbst-Kleid / ein Ober-Kleid / ein Unter-Kleid ; ein Wetter-Kleid / ein Strapazier-Kleid / ein Modi Kleid zc. Warum aber auch nicht ein Narren-Kleid ? des Bekleids ist kein End ; welches dan bey dem Weiber-Volck noch viel ärger ist. Gehe hin / und beschauere deren Krempelmarck / behüt mich Gott / was

was eine Seltfamkeit wirstu nicht antreffen? Was Hauben-Werck / was Gontangen-Werck / was Favoritten-Werck; was Band-Werck / was Floren-Werck / was Anstrich-Werck; was Rock-Werck / was Reiffen-Werck / was Facken-Werck; was Schürz-Werck / was Strümpff-Werck / was Schuh-Werck; was Bendel-Werck / was Nüssel-Werck / was Schnür-Werck / was Spigen-Werck / was Vorten-Werck / was Tasset-Werck / was Seyden-Werck / was Sammet-werck / was Scharlach-werck / was Brocat-werck / was Damast-werck / mit einem Wort: was Teufels-Werck tragt nicht heut zu Tag das hoffärtige Weibs-Volk? Ich sollte wohl bald sagen / was jener Comicus, und Heidnischer Comodi-Spieler Aristophanes / zum Beschluß seiner / von der hoffärtigen Eitelkeit der Weiber gehaltenen Action / beygesetzt hat: Ego quidem defessus sum, & indignor dicendo, tot earum ornamentorum multitudinem, ut & mihi mirabile sit, quod non enecentur, cum tantum onus bajulent; ich zwar bin müd / sagt er / and eiffere mich / daß ich erzehlen muß eine solche Mensche ihrer Zierathen / daß es mir auch verwunderlich vorkommet / daß sie nicht erdrofflet werden / in dem sie einen so ungeheuren Last an dem Leib nachschleppen.

Große Wunderwerck hat der allerhöchste Gott an dem Judischen Volk in der Wüsten gewürcket; für deren geringsten keines ist zu halten / daß sie vierzig Jahr keinen Faden an denen Kleideren zerrissen haben; ja die Kleider seynd mit ihnen aufgewachsen / und haben sich nach ihrem Wackstum begleichförmiget. Von diesem Wunderzeichen Gottes bezeugete Moses denen Juden: Adduxit vos quadraginta annos per desertum, non sunt attrita vestimenta vestra; er hat euch vierzig Jahr durch die Wüsten geführt / euere Kleider seynd nicht verschliffen; das ist wohl ein großes Wunder. O glückselige Zeiten! vierzig ganzer Jahr keinen Schneider brauchen / vierzig ganzer Jahr keinen Knopff ansehend vierzig ganzer Jahr keinen Bendel anheften / vierzig ganzer Jahr kein Kleid anmessen. O wie weit seynd unsere ruchtlose Zeiten von diesen alten entfernet! jetzt braucht mancher hoffärtiger Kleider-Marz / manche hochmüthige Jezabel / in einem Jahr wohl vierzig Schneider / wohl vierzigerley Moden-Schneider / wohl vierzigerley Materien für ein Kleid. Der Vogel Krum-Schnabel / wie er genennet wird / veränderet seine Federn alle Jahr zweymahl / aber ein solcher Marzenschnabel / Hoffart-Schnabel / Kleider-Schnabel / veränderet seine Gewand / und in denen Gewänderen die Faden schier alle Monath / schier alle Wochen / ja schier alle Tag.

VIII. Es ist aber dieses ein so allgemeines Ubel / daß durch alle / auch die niedrigste Ständ / hindurch schwärmet. Oben angezogener Stapletonus bezeuget / daß mit Veränderung des Glaubens / welche der unglückselig Henricus der achte König in Engelland eingeführt / auch die Kleider-Tracht sich dermaßen geändert habe / daß jene Kleidung / welche König Henricus der siebende / sein Vorfahr / getragen / kaum mehr einem gemeinen Adlichen anständig gewesen; und daß jene Tracht / deren sich die Herzogen / Margrafen / und Vornahme des Reichs /

Citat. &  
Clem.  
Alex. l. 2  
sup. c. 12

Deut. 29

5.

Staplat.  
sup.

vor.

vorhin gebraucht haben / bey dem geringsten Adel nachmahl im Schwung gewesen; deren gemeinen Adlichen Tracht aber die Bürger / deren Bürgeren Bekleidung die schlechteste Handwerks- und Ackers- Leuth / angenommen haben. Ich hab nichts beyzusetzen; man betrachte die heutige Catholische Welt / so wird man finden / daß dieses Englische Kleider- Regiment völlig im Gebrauch seye.

Was für eine Verschwendung / was Auflagen / was Unkosten aber? wan ein Baur sich will gleich kleiden einem Bürger / ein Bürger und gemeiner Handwerks- Mann einem vornehmen Kauffmann / ein Kauffmann gleich einem Edelmann / der Edelmann gleich einem Grafen / der Graf gleich einem Fürsten / der Fürst aber in Pracht dem König gleichen? wan die Magd es will gleich thun der Frau / die Frau der Madame von Aufnahm / die Madame anderen noch Höheren / und diese wiederum denen / welche von Stand und Mittel viel höher seynd / und so fort; was wird dieses endlich geben? Ich sage meine Meinung ohnverhohlen-rund herauf: es muß Schulden oder Diebstahl geben / es muß geborgt / oder gestohlen seyn. O wie viele liederliche Weiber gibts nicht / welche wenig darnach fragen / wan sie schon ihren Mann / durch den übermäßigen Kleider- Pracht / um Geld und Gut / um Ehr und Reputation / ja um Seel und Seeligkeit bringen! wan der Dienst und das sämtliche Einkommen sich kaum auf hundert oder etliche mehr Dhaler erstreckt / und das Weib so viel / oder etliche mehr / zu ihrer Hoffart gebrauchet / womit versicht man dan die Kinder / die Kühen / den Fischen / und andere Nothwendigkeiten? da muß er ja wucheren / finanziren / schinden / schrappen / dem Rechten eine Naasen drähen / zusammen kragen / verbottene Geschänck und Saaben annehmen / und allerhand verrückter Diebs- Manieren sich bedienen. Wan es aber also zugehet / was ist es dan wunder / wan es bey der Rechnung nachmahl / entweder hier bey der Herrschafft / oder gewis zu jener Zeit bey dem strengen Richterstuhl hergethet / wie es gangen mit jenen unglückseligen Evangelischen Berwaltern / welche / weil sie den Beutel mit der Herrschafflichen Cassa verhenrathet / keinß Weegß haben bestehen können.

Gen. 2.

22.

Raban.

Maur.

l. 2. c. 14

in Gen.

Es ist sonderbar merckwürdig jene Weiß zu reden / mit welcher Moyses die Erschaffung des Manns / und die Gestaltung des Weibs verzeichnet / und von einander unterschieden hat. Dan so er von dem Mann redet / gebrauchet er sich dieser Wort: Formavit, fecit, creavit, er hat gebildet / gemacht / erschaffen zc. von dem Weib / und dessen Ursprung aber / redet er also: Et edificavit Dominus Deus costam, quam tulerat de Adam, in mulierem; und Gott der Herr bauete auß der Ripp / die er von Adam genommen hatte / ein Weib. Der gelehrte Rabanus Maurus handelt weitläuffig hierüber / und fragt: warum doch Gott die Bildung des Weibs mit einem so frembden Wort / als da ist bauen / habe andruten wollen? nach vielen anderen Ursachen / gibt er endlich diese zum Schluß / und sagt: daß hierdurch der weibische Hoffart brdeatet werde / in deme manches Weib aufzubugen / und zu unterhalten / mehr kostet / als ein Haus aufrichten / und aufsteuren. Wan nun dieser Hoffart- Teufel auch in die Mägd und Diensthotten einfahret / daß sie ihres armen schlechten Herkommens vergessende

sende



fende / gern anderen gleich erscheinen / gleich gekleidet / gleich gebugt / gleich ge-  
ziert / gleich neumodisch / gleich bundsartig seyn wollen / da sie doch das Geld /  
das Vermögen / und die Pfennigen darzu nicht haben / der kleine Lohn auch  
darzu nicht erkleten kan / was bleibt dan übrig / als daß sie entweder mit einem  
liberlichen Euder = Erben / und verbottenem Dienst des Leibs / oder mit Vervor-  
theilung / Vetschlung / und Betrug der Herrschafft / sich darzu verheiffen ? diese  
seynd die schöne Früchten der stinkender Kleider = Hoffart.

Ich gehe freywillig noch eine andere Ursach fürbey / welche bestehet in dem  
Verlust / so vieler kostbarer Zeit / welche in solchem eitelen zieren / bugen / und  
schmucken verwendet wird ; dan es können solche Leibs = Affen / Spi gel Nar-  
ren / und Augen = Schlaafen wohl behergigen / was ich in nechst folgender Pre-  
dig (beliebtes Gott) weitläuffig von dem so bedauerlichen Verlust der kostbaris-  
ten Zeit sagen werde. Ich komme ferner zu einer anderer Ursach / welche noch  
viel schreckbarer ist als die vorige ; und gleich wie sie auß demselbigen her-  
rühret / also solle sie ihnen auch den letzten Nachdruck geben. Gibt wohl  
acht.

IX. Die siebende und letzte Ursach ist : dieweilen sie mit diesem Leibs  
vielmehr aber Zeuseis = Dienst / die Höll erfreuen / und / bey außbleibender  
Besserung / gang gewiß solche zum Lohn haben werden. Ich kan hier nicht  
unterlassen eine Geschicht zu erzehlen / welche um desto glaublicher ist / je meh-  
rere gottseelige Scribentén solche schriftlich verfasst haben ; unter welchen ich  
die Anzahl meinen H. Vatter Bernardinum von Senis allein beybringe. Die-  
ser erzehlet die Sach also : Es gieng einmahls der H. Ambrosius mit seinen  
bednen Lehr = Jüngeren / denen H. Zeno und Eyprianus / in einer Gesell-  
schafft spazieren : siehe / da fangt Zeno auß einmahls an überlaut zu lachen /  
also / daß der H. Ambrosius sich verwunderte / und ihne um die Ursach be-  
fragte. Zenon aber andwortete dem H. Vatter / und sagte : wan du sehen  
thätest / was ich siehe / so würdestu auch mit mir lachen ; darauf zeigte er  
ihne einen ganzen Schwarm kleiner schwarzer höllischer Geister / welche auß  
den aufgepufften / und geschweiffen Röcken deren prächtig gekleideten Weibs-  
bilder schliefen / und (da solche über einen Pful springen / und die Kleider  
zusammen ziehen thäten / um nicht von dem Roth besudlet zu werden) hero  
unter in den Rothlacken fielen / und sich darin unweilgeten. Es wollten aber  
die schellmische Geister diese Unbild rächen / daher rotteten sie sich zusam-  
men / nahmen die lange Schleiffen deren weiblicher Kleider / und verwickel-  
ten deren Füß damit solcher Gestalt / daß auch die Weiber in den Roth fi-  
len ; welches Spectackel den heiligen Zeno zu solchem Lachen beweget hat.  
Der H. Bernardinus sehet diese Wort hinzu : Propter quod ego etiam videns  
istud solatium , non potui me continere à risu ; dannenhero / als ich solchen  
Troßt gesehen / hab ich mich auch des Lachens nicht enthalten  
können.

Hierauf kanstu klar schliefen / daß die stolze Kleider nichts seyen / als wei-  
che

che Schlaf-Rüffen deren Teufelen / und Residenz-Häuser deren höllischen Geister; und daß der Fall der hoffärtiger Weiber / den sie in den Roth gethan / eine Vorbildung seye ihres Falls in die ewige Pehnen der Hölle. Mit diesem werden alle dergleichen hochmüthige Kleider-Narren von Gott bedrohet / durch den Mund des H. Apostels Jacobi: *Agite nunc divites, plorate ululantes in miseriis vestris, quæ advonient vobis. Divitiæ vestræ putrefactæ sunt: vestimenta vestra à tincis comesta sunt.* Wohl an nun ihr Reiche / weinet / und heulet in euerem Elend / das über euch kommen wird. Euere Reichtummen seynd verfaulet: und euere Kleider seynd von denen Motten gefressen. Er will so viel sagen: ihr seyt so reich gewesen / daß ihr den üppigsten Hoffart mit denen Kleideren getrieben / die arme Christen aber weinend und nackend habt lasen daher gehen; ja ihr habt dergleichen Überfluß der Kleidungen gehabt / daß ihr solche nicht habt alle gebrauchen können / sonderen viele von denen Motten seynd zerschaben worden; daher weinet / und heulet / nicht wegen der verlorenen Reichtummen / und verdorbener Kleider / wohl aber wegen des Elends / das über euch kommen wird / theils durch zeitliche Strafen / theils durch die ewige Tormenten. Dieses deutet der H. Hieronymus an / welcher das Exempel des heiligen und schlecht bekleideten Eremiten Pauli / der Uppigkeit deren Kleider-stolzen Welt-Menschen entgegen haltend / also schlieset: *Illi quidem pauperculo paradisi patet, vos auratos gehenna sulcipiet; Dießem Tromen stehet der Himmel offen / euch mit dem Gold prangende wird die Hölle aufnehmen.* Ist es aber nicht eine Sach / welche / sonderlich bey Christen / die einen solchen Glauben der Ewigkeit / und solche Gedott der Eingezogenheit haben / voll der unsinnigster Thorheit ist / daß sie so jar nichts für den Himmel / so viel aber für die Hölle zu verdienen / thun wollen? der in Tugend und Gelertheit scheinbare Thomas Morus / ein Engelländischer Canzler / und Heiliger Martyrer / beklagete dieses vielmahl sagend: *Quàm plurimos in hac vita eo labore infernum mercari, cujus vel dimidio cælum lucrati fuissent; Daß sehr viele in diesem Leben mit solcher Arbeit die Hölle suchen / mit deren halben Theil sie den Himmel verdienet hätten.* Dannenhero als eben dieser heilige Mann einsmahls eine Adliche Fräulein gesehen / wie sie die Haar striglete / zusammen legte / und / nicht ohne Schmerzen / gewaltthätig zerfälete / damit sie eine breite Stirn haben mögte: auch den Rock mit großer Gewalt zusammen schränckte / damit sie schmal von Leib zu seyn schiene / sagte er lächelnd / aber auch mit Nidrukt zu ihr: *N.ä Deus tibi pro hoc tanto tuo labore infernum reddat, magnam tibi profectò injuriam faciet; Man dir Gott nicht für diese deine so große Arbeit die Hölle zum Lohn gibt / so wird er dir gewiß großes Urecht thun.* Aber man mag dieses predigen / man mag schreiben / man mag vortragen / wie man will / so wird man doch nichts / oder wenig aufrichten. Ich hab dessen einen glaubhaftigsten / und auß der Erfahrung selbst überwiesenen Zeugen / den H. Bernardinum von Sens / dessen Wort also lauten: *Si Angelus de cælo descenderet, vel Paulus, fortè vel Christus,*

S. Hier.  
in vita S.  
Pauli  
Eremit.

Vna  
Thoma  
Mori. c.  
12.

tas, contra hæc talia vestimenta, & superflua prædicarent, credo, quod victoriam non haberent, zu teutsch: Wan schon ein Engel/ oder Paulus/ ja vielleicht Christus selbst/ vom Himmel herab kämen/ und wieder den Kleider Pracht predigen sollten/ würden sie doch nichts aufrichten. Was wird ihnen aber dan wohl können übrig bleiben/ als daß sie die Erfahrung in der That selbst einnehmen?

X. O Gott! O Gewissen! weiß man dan biß dahin noch die Ursach nicht/ warum der reiche Praßer zu dem Teufel gefahren/ als daß er täglich kostbar gessen/ und sich prächtig/ und mehr als standmäßig/ gekleidet/ dannhero Sepultus in inferno in die Höll begraben worden seye? Ich will hier nicht melden jene entsetzliche Geschichte/ welche der H. Hieronymus von Prætextata einer edler Römerin meldet/ daß nemlich solche/ dieweilen sie ihr frommes/ gottseeliges/ und eingezogenes Encklein Eustochium aufgebühet/ und ihr Haupt üppig gezieret hat/ in einem Gesicht schrecklich bestrafet/ mit Verdörrung der Hand gezüchtiget/ und wie ihr vorgesagt worden/ nach fünff Monathen elendig zu Grund gangen seye; ich gebe nur allen dergleichen zu verkosten jene kurze/ aber merkwürdige Wort des H. Cypriani: Tormenta paucorum exempla sunt omnium; Die Straf Tormenten/ so über etliche kommen/ seynd zum Spiegel und Warnung aller übrigen. Wan sie sich aber daran durchauß nicht spiegelten wollen/ was wird wohl endlich geschehen? Quid lucrabimur vestimentorum cultu, & ornato elationis amictu? befraget sie der H. Ephrem: Was werdet ihr wohl gewinnen mit dem Tzerath der Kleider/ und hoffärtigem Geschmuck? er gibt selbst die Antwort ohnverholen/ und sagt: Profecto nil aliud, nisi ignem inextinguibilem; in Wahrheit anders nichts/ als das unauflöschliche Feuer. Erfahren hat dieses jene hoffärtige Krott/ von welcher der berühmte Prediger und Scribent auß unserm H. Orden/ Robertus à Licio, folgende Traur: Geschichte erzehlet.

Zu Spoleto/ einer Stadt in Welschland/ erkrankte eine Adliche/ und dem üppigen Kleider - Aufzug allzeit sehr ergebene Tochter; und nachdem ihr die Leib: Arzten das Leben abgesprachen/ rathete man ihr/ sie wölle einen Seelen: Arzt/ einen P: iester zum beichten/ holen lassen/ dessen sie wegen vieler tödlicher Seelen: Wunden sehr bedürfftig ware. Sie wölle aber hievon nichts/ gar nichts/ hören/ sonderen vielmehr/ als sie merckte/ daß sich das End ihres Lebens nahete/ befohle sie/ man sollte ihr die beste Kleider herbeybringen/ in solchen wölle sie/ und nicht anders/ des Todes erwarten. O unsinnige Narrin! Sorge vielmehr für ein todten: Kleid: dan da andere fromme Christen in Buß: Kleideren und Aschen/ auß bloßer Erd liegende/ haben sterben wollen/ wie wirstu/ O Tochter der Eitelkeit! dürffen in Taffet und Seyden prangen/ da dein strenger Richter für der Thür ist? was wird dieses für ein Sterbsündlein abgeben? man wölle lang nicht daran; biß endlich die Frau Mutter/ welche ohndessen ein nichts nütziges Weib ware/ und dieser ihrer sauberer Tochter in dem Pracht der Kleidung allen Muth: willen zugelassen/ und zu solchem mit beygeholfen hatte/ endlich befohlen/ den völli-

S. Hiero.  
in epist.  
ad Lat.

S. Cypri.  
ser. 6.  
de lapsu.

S. Ephr.  
l. 1. de  
lucta  
Spir. c. 2.

Robert.  
à Licio  
opere de  
pœnit.  
serm. 10.  
c. 3.

völligen Aufbruch herben zu bringen / damit ja das liebe Kind nicht bis in Tod betrubt würde. Ich erzehle hier nicht we:tläuffig / was sie denen jetzt sterbenden U:liederin für prächtige Kleider umgehungen / noch auch / wie sie sich von Kopff bis zu Füßen mit denen kostbariten Zierathen / nach denen Grund:Regelen der äußerlicher Uppigkeit / hervorgeschmückt habe / welcher die Würm die Haut bald über den Kopff ziehen würden ; genug seye / daß nichts erlangt habe / was der Pracht erst:nen konnte. Als sie nun solcher Gestalt völlig angekleidet / sah: sie sich hoch müthig / wie ein Pfau / hin und her an / botte allen Kräften auf / und ruffet mit hoher Stimm / so hart sie mögte / also auß: **So muß ich dan sterben: solle ich dan in der Blüthe meiner Jugend / in denen besten Jahren in die Grube hinunter / und dieses alles verlassen müssen: wo ist meine schöne Gestalt: wo die gute Täg / deren ich genossen? wo meine Gespielinnen: wo meine Buhlschafften? und wem wird dieser mein Geschmuck / wem diese meine Kleider zu Theil werden? Man erinnerte sie zwar / an jeto vielmehr für die Zerde der Seel / als des Leibs zu sorgen: dieser Geschmuck gefalle allein Gott / den man durch eine reumüthige Bekantnuß / und Buß über seine Sünden / besänfftige. Hierauf aber stenge sie an zu wüthen und zu toben / auch mit feurigen Augen / und entseztlicher Stimm aufzurufen: **Was hat Gott mit mir / und ich mit ihm zu thun? er hat nie Keinen Theil an mir gehabt / wird auch noch Keinen an mir habē: es Kömen viel mehr tausend Teufeln / und holen mich: dem Teufel hab ich mich ergoben / des Teufels will ich seyn in Ewigkeit.** Kaum hatte sie dieses geredet / da surck: sie für Schwartheit herum / griffe in die Zügel / und sprache ihre verdammte Seel auß in den Abgrund der Höllen. Wohl ist an dieser unglück:seligster war worden / was der Königliche Prophet längst vorhin gesagt: **Induie maledictionem sicut vestimentum; Sie hat den Fluch / und zwar den ewigen Fluch / angeleget wie ein Kleid.** O wie viele hundert / wie viele tausend / legen dieses unglückseligste Kleid / durch ihren überstandmäßigen Kleider: Geschmuck an / und fahren mit ihr zu dem Hoffarts: Teufel in die Höll / um daselbst durch äußerliche Beschimpfung / und unaußlöschliche Flammen / ihren Hochmuth in alle Ewigkeit zu büßen / aber nie abzubüßen!**

Pf. 108.  
17.

Wan dan der menschliche Leib ein so elendes / zergängliches / und verächtliches Wesen / ja darbey ein so verschlagener und unermüdeter Feind der Seel ist ; wer wird wohl / als ein rechter aberwitziger Thor / demselben mehr zärtlen / dessen Begierden nachgeben / ja / mit Nachtheil der kostbareren Seel / sich dessen Dienst / zu denen Sinnlichkeiten ergeben? wan der üppiger Kleider: Pracht / so vieler gehörter Ursachen wegen / eine ohngereimte / Gott höchst mißfällige / lasterhafte / und zur Verdammnuß führende Gewonheit ist ; wer wird wohl begehren ein wahrer Christ zu seyn / und nicht zugleich den Höllischen Pracht abzulegen / und der eingezogener Ehrbarkeit in der Kleidung forthiu sich zu bedienen / festiglich entschließen?

Ich will hiermit nicht laugnen / daß Vornehmen / und Hohen Standes  
Ver.

Personen / eine schönere und kostbarere Tracht gebühret / als gemeinen Leuthen ; ja Gottes Ordnung erforderet selbstien diesfalls einen Unterschied zu machen / damit der Adel vor dem gemeinen Pöbel / und die Frau vor der Magd / möge erkannt werden ; wie dan der H. Paulus selbst sich mit diesen Worten verlauten laiset : *Similiter & mulieres in habitu ornato , cum verecundia & sobrietate ornantes se ;* Ich ermahne desgleichen auch die Weiber / daß sie mit ehrlicher Kleidung / mit Scham und Zucht sich schmücken. Es sehet aber auch gleich der H. Apollon hinzu : *non in tortis crinibus , aut auro , aut margaritis , vel veste pretiosa .* nicht in gezöpfsten Haaren / oder mit Gold / oder Perlen / oder köstlicher Kleidung ; weilten dergleichen mehr zur Uppigkeit / zum Hochmuth / und zur Leichtfertigkeit / als zur Ehrbarkeit dienen. Dannenhero schlieset auch der Englische Lehrer : *Moderatus ornatus non prohibetur mulieribus , sed superfluous , & inuerecundus , & impudicus ;* Es wird denen Weiberen ein mäßiger Zierath nicht verboten / sonderen der überflüssige / unverschämte / und leichtfertige. So suchet dan an statt der überflüssigen Zierathen vielmehr die Seel zu schmücken / und aufzubuzen / mit heiligen Wercken / und Christlichen Tugenden : so wird dem Leib zugleich / und der Seel / ertheilet werden das herrliche Gewand der ewiger Glory.  
Amen.



sich achtest / so wirstu erwachsen zu einem fruchtbaristen Baum des Lebens / ja  
des ewigen Lebens. Amen.

## Am letzten Sontag nach Dreyfaltigkeit.

Thema,

Cum videritis abominationem desolationis stantem  
in loco sancto.

Wan ihr werdet sehen den Greuel der Verwüstung  
stehen an dem heiligen Ort. Matth. 24. 15.

*Scopus.* Tu Dominum tentas, qui parvus templa frequentas,  
Et, dignus plagis irreverenter agis.

*Inhalt.* GOTT mit den frechen Thaten versuchst in seinem  
Haus;  
Der Seel bringst nur mehr Schaden: die Straf  
nicht bleibet auß.

**D**wohl unterschiedliche heilige Väter / und Schriftsteller / diesen Greuel  
der Verwüstung unterschiedlich auflegen / so halte ich doch vermahlen  
mit denen Heiligen Hilario / Chrysostomo / und Brenão / welche durch  
diesen / an dem heiligen Ort stehenden Greuel der Verwüstung / den An-  
tichrist verstehen / als welcher nicht allein den wahren Gottesdienst völlig verwüsten  
wird / sondern auch sich selbst in einer teuflischer Hoffart vergestalt erhöhen / daß  
er sich an dem heiligen Ort / das ist im Tempel Gottes / als einen Gott wird  
anbetten lassen. Nicht ungegründet ist diese Meinung / in dem Christus der Herr  
ausdrücklich sagt von jener Verwüstung / und dero Greuel / wovon der Prophet  
Daniel vorgefagt hat; dieser aber redet von dem Antichrist / nach der gemeinsten  
Sentenz / die weilen er unter anderen befüget: Et usque ad consummationem &  
finem perseverabit desolatio, und die Verwüstung wird bis zum letzten  
End bleiben. Womit dan auch gar wohl übereinstimmen jene Wort bey dem  
H. Marco / woselbst Christus / da er von dem Greuel der Verwüstung redet / also  
bald handelt von der Betrangung der Zeit / auch der darauf erfolgender Finster-  
nug der Sonn / Dunkelheit des Monde / Fall der Sternen / und Bewegung  
der